

Mayener Europa-Union im Weltkulturerbe Völklinger Hütte

Ein Monster ? Ein Monster aus Rost und Stahl - als Erstes sieht man von Weitem die abgeknickten, meterdicken Rohre, bilden sie nicht den gezackten Buckel eines Ungeheuers? Und die runden, rostigen Türme – Winderhitzer, wie wir später hören werden - hinter denen sich die Hochöfen verstecken, sind sie nicht die klobigen Beine eines Feuer speienden, Qualm und giftige Gase aus allen Poren blasenden Untiers ? Im Näherkommen sieht man es dann da liegen, gewaltig, aber still, kalt, die stählerne Haut vom Rost angefressen – nichts glüht, nichts zischt und qualmt mehr, nichts dröhnt und kreischt mehr – schon seit 1986.

Da wurde der stählerne Industrie-Dinosaurier, die Völklinger Hütte, von der Stahlkrise gepackt, in die Knie gezwungen, nach 100 Jahren ununterbrochener Produktion von Roheisen als veraltet, nicht mehr konkurrenzfähig „stillgesetzt“ – eine Katastrophe für mehrere Tausend Arbeiter, die hier ihr Auskommen fanden, für die Stadt, für das Saarland, das vom Eisen, von der Kohle, vom Stahl gelebt hat. Die Hütte, 1873 gegründet, seit 1881 den Röchlings gehörend, hatte zwei Kriege unbeschadet überstanden - dem Druck des Weltmarkts konnte sie schließlich nichts mehr entgegensetzen.

Aber das Monster hat ein zweites Leben geschenkt bekommen, als einmaliges europäisches Industriedenkmal ist es seit 1994 sogar Weltkulturerbe der UNESCO – und die Menschen strömen zu Hunderttausenden jährlich ! Besuchergruppen wie die unsere – 45 Männer und Frauen, Mitglieder und Gäste der Europa-Union Mayen-Koblenz – klettern auf schmalen Stegen und Treppen aus Gitterrosten dem Untier auf den Rücken

(wer weniger gut zu Fuß ist, kommt kommod im Aufzug rauf), ducken uns unter meterdicken rostigen Rohren und stehen auf der Plattform, von der aus der Hochofen befüllt wurde, lassen uns seine Arbeitsweise erklären, hören von unsrem Führer einiges über die Gefahren auf der „Gichtbühne“, auf der wir stehen - dem Mann, ehemaliger Mitarbeiter, stockt die Stimme, wenn er vom (Gicht-)Gas erzählt, das hier austreten kann, hat er doch einen Unfall mit dem Kohlenmonoxyd nur knapp überlebt. Wir können uns den Staub, den Lärm, die Hitze vorstellen, die die Männer hier aushalten mussten.

Wieder unten, im „Bauch“ des Monsters, gehen wir durch die „Möllerhalle“, von der aus das tonnenschwere Gemisch aus erzhaltigem Gestein und Koks über einen Schrägaufzug nach oben an die Öffnung des Ofens gehievt wurde, passieren den „Abstich“, sehen auf dem Monitor das glühende Metall aus dem Ofen – es gab sechs davon - in riesige, fahrbare Kübel fließen. Schließlich landen wir in der Gebläsehalle vor den Windmaschinen, die das heiße Luft-Gasgemisch durch das Gewirr der Rohre in die Öfen jagten, um dort das höllische Feuer anzufachen, das das Erz schmelzen lässt. Heute dreht sich hier keins der monströsen Schwungräder mehr, früher muss hier ein irrer Lärm und eine hitze- und ölgeschwängerte Luft geherrscht haben. Wir hören: im Werk arbeiteten in den Glanzzeiten mehr als zehntausend Menschen - nicht nur Männer, sondern auch Frauen - unter heute unvorstellbaren Arbeitsbedingungen !

Und erfahren auch: während des Kriegs wurden über 12.000 Menschen hier zum Arbeiten gezwungen - französische, italienische und russische Kriegsgefangene oder aus der Sowjetunion verschleppte Zivilpersonen.

Die Röchlings wurden nach dem Krieg als Kriegsverbrecher verurteilt, aber schon bald begnadigt. Und nach dem Krieg, 1951, nahm hier, in den deutschen, luxemburgischen und französischen Stahlwerken mit der „Montan-Union“ die europäische Einigung ihre ersten, zaghaften Anfänge: brauchte man doch für den Wiederaufbau im zerstörten Europa Unmengen an Stahl. Und man wollte mit der Einrichtung der Gemeinschaft für Kohle und Stahl die beiden rüstungswichtigen Güter Kohle und Stahl der Verfügungsgewalt der Nationalstaaten entziehen. Ziel der „Gründungsväter“ Jean Monnet und Konrad Adenauer: dauerhafte Befriedung des Kontinents und schnelle Rückführung Deutschlands als gleichberechtigtes Mitglied in die westliche Staatengemeinschaft“.....

Die Hallen der Völklinger Hütte füllen jetzt kulturelle Veranstaltungen wie die gerade laufende Graffiti-Ausstellung „Urban-Art“, im Rausgehen „nehmen wir die noch so mit“, sehen auch noch, wie sich die Natur ein Stück des Industrieareals zurückholt, sind entzückt von der kleinen Birke, die sich in 25 Meter Höhe auf einem stählernen Vorsprung hält.

Aber die Zeit läuft - wir wollen weiter nach Saarbrücken, genießen dort zwei Stunden den sommerlich-heißen Nachmittag auf dem St-Johanner Markt, spüren das fast schon südländische Flair der quirligen Landeshauptstadt. Einige probieren, was die Stiefel-Bräu so zu bieten hat; andere suchen Ruhe in der barocken Kirche St. Johann, finden auch den „Padiglione“, einen gelb-rot gestreiften Seidenschirm, Zeichen für den Rang St. Johanns als päpstliche Basilika (minor).

Aber dann geht es auch schon wieder zurück auf die Alte Brücke über die Saar, zurück zum Bus – denn an der Mosel, in Nittel, wartet bereits der Elbling, „Wein, den schon die Römer tranken“, auf uns. In einem von Weinlaub umrahmten Gartenlokal lassen wir den Tag ausklingen - und nach einem Glas oder zwei, was macht uns da noch ein bockiger Oberkellner aus ?

Unser Fahrer bringt uns schließlich nach einem erlebnisreichen Tag ruhig und wohlbehalten zurück in die Eifel.